

Anregung von inneren Bildern gewinnt, wodurch eine Unmittelbarkeit im Einzelnen erzeugt wurde. Dahinter stehen theologische Kategorien wie Kultbild, Elevation und Anamnese, die in einen vertiefenden Austausch mit den verschiedenen theologischen Disziplinen führen können.

Mit den inneren Bildern beschäftigt sich Raphaële Preisinger: Mit ihrem Beitrag schließt sich der Bogen, der durch Hans Belting eröffnet wurde. Preisinger arbeitet die zentrale Bedeutung des Ordensgründers für die Imaginationspraxis heraus. Erst durch ihn waren bestimmte Bilder möglich, die die enge Verbindung von Körper und Bild durch seine Stigmatisation voraussetzen. In der untersuchten Wandmalerei weist sie auf die Steuerung der inneren Bilder sowie die Reflexion auf ihre Entstehung hin.

Der anzuzeigende Band versammelt eine der Vielschichtigkeit des Themas entsprechende Bandbreite von Beiträgen. Hier ist ein wichtiges Forschungsgebiet sowohl für Kunsthistoriker als auch für Kirchenhistoriker bearbeitet worden, welches in einer stärkeren interdisziplinären Arbeit von beiden Seiten weiter vorangetrieben werden sollte.

Tübingen/Eichstätt Bettina Kaul

Reilly, Diane J.: *The Art of Reform in Eleventh-Century Flanders*. Gerard of Cambrai, Richard of Saint-Vanne and the Saint-Vaast Bible, Leiden-Boston 2006 (Studies in the History of Christian Traditions. 128). Leiden, Brill-Verlag, XVI, 363 S., Abb., Geb. ISBN 978-90-04-15097-3, ISSN 1573-5664.

Die umfangreiche Monographie erwuchs aus einer Dissertation an der Universität von Toronto. Gegenstand ist eine Bibelhandschrift, die trotz ihrer unbestrittenen Bedeutung als früheste und am reichsten ausgestattete flämische Bibel des 11. Jahrhunderts bislang noch keine monographische Untersuchung erfahren hat. Der Grund dafür dürfte sein, dass die Handschrift geographisch, zeitlich und stilistisch in keine der gängigen „Schubladen“ passt – und diesen Umstand vermag die Verf. eindeutig ins Positive zu wenden. Sie arbeitet die einzigartige Brückenstellung sowie die sehr eigenständige Ikonographie der dreibändigen Bibel in Arras, Bibl. Mun. Ms. 559 (435) unter Heranziehung einer Fülle von historischen und kunsthistorischen Quellen heraus.

Die geographische Lage des Klosters von St. Vaast zwischen zwei entstehenden Königreichen macht es zum Brennpunkt der Konflikte zwischen weltlichen und geistlichen Führungspersonen. Zu allen Zeiten war Kunst ein Mittel, das zur Konstruktion politischer und theologi-

scher Identitäten eingesetzt wurde, was die Verf. an der Bibel von St. Vaast erneut belegt. Die Bibel entstand als Antwort auf die Bedürfnisse einer neu reformierten monastischen Kommunität, und zwar im Grenzbereich verschiedener politischer Bereiche; ihr Stil, der sowohl karolingische als auch angelsächsische Einflüsse zeigt, entstand eben nicht in einem Vakuum, sondern zeugt von bewusster Auswahl. Zudem kann ihre Entstehung in den Rahmen einer Fülle zeitgenössischer Dokumente gestellt werden.

Von den sechs Kapiteln widmet sich das erste den historischen Zusammenhängen, stellt die Bibel in den Zusammenhang des Skriptoriums von Arras und benennt die verschiedenen Künstlerpersönlichkeiten. Das zweite bietet einen Überblick über die monastische Reform des 11. Jahrhunderts im allgemeinen und die in diesem Zusammenhang entstandenen romanischen Riesensibeln im besonderen: der hier verwendete, leider unübersetzbare Begriff „lectern bibles“ verweist unmittelbar auf ihre Verwendung zunächst in der Nokturn- und später auch der Refektoriumslesung. Die Gruppe flämischer Sibeln, an deren Anfang die Bibel von St. Vaast steht, weisen mehrere Gemeinsamkeiten auf (Bibel von Marchiennes, Douais Ms. 1, Douai Ms. 3, Alardusbibel/1. Bibel v. St. Amand, Valenciennes Mss. 9–11, und Bibel von Cambrai, Cambrai Ms 278–280: Mehrbändigkeit, Fehlen von Psalter und Evangelium, gut lesbare Schrift, großes Format, ähnliche Ausstattung, starke Benutzungsspuren), aus denen die Verf. auf ihre tatsächliche, durch die *ordines librorum ad legendum* belegbare Benutzung schließt.

Bevor das sechste Kapitel einen Ausblick auf die zweite Ausstattungskampagne sowie eine Zusammenfassung bietet, etablieren die Kapitel 3–5 in drei Durchgängen das zugrundeliegende Programm mit den Schwerpunkten Priester und Propheten, Könige und Fürsten sowie Aufgabe der Königin. Herangezogen werden in besonderem Maße die Schriften von Gerhard von Cambrai sowie weitere zeitgenössische Textquellen aus Arras, namentlich die *Gesta episcoporum cameracensium*, die *Acta synodi Atrebatensis* sowie die Krönungsordines aus dem Kölner Pontifikale (Köln EB Diözesan- und Dombibl. Ms. 141); besonders auffällig ist auch die häufige Übereinstimmung des ikonographischen Programms mit dem exegetischen Schrifttum von Hrabanus Maurus, das in der fraglichen Zeit in der Bibliothek von St. Vaast nachgewiesen ist.

Der bemerkenswerte Ausstattungszklus der Bibel, der zwei Ausstattungskampagnen und verschiedenen Händen entstammt, weicht in der Auswahl der zu illustrierenden Stellen

sowohl von der karolingischen Tradition als auch von den folgenden romanischen Bibeln ab, zudem sind viele der Illustrationen (wie z. B. zum Hohenlied) die frühesten erhaltenen ihrer Art. Die verschiedenen Quellen – karolingische Bibeln, zeitgenössische angelsächsische Handschriften, byzantinische Vorlagen, ottonische Bilderzählungen – wurden, wie die Verf. deutlich machen kann, gezielt eingesetzt und durch ad-hoc-Kreationen ergänzt, um eine Reihe von ikonographischen Aussagen zu vermitteln, die die Verf. in den drei verschiedenen Kapiteln jeweils an mehreren Bildern nachweist und mit zeitgenössischen Quellen belegt. Jeremia- und Esraminiatur illustrieren demnach die von Gerhard von Cambrai vertretene Auffassung von der gottgegebenen Macht des Bischofs und seiner Zusammenarbeit mit dem weltlichen Herrscher. Die Verf. stellt die besondere Ikonographie in den Zusammenhang mit Gerhards Philosophie, die der augustinischen Lehre der Kathedralschule von Reims entstammt und derzufolge ein Christ in jedem Staat, gleich unter welcher Regierung, und sei er selbst ein Gefangener, von dem ihm dort gewährten Frieden profitieren solle. Vom Herrscher wird erwartet, der Arm der Kirche zu sein, vom Priester die Kooperation mit dem Herrscher. Diese Auffassung wird erklärt durch die Lage von Gerhards Bistum auf der Grenze zwischen zwei Reichen und in einem Machtvakuum, wo gelegentliche Übergriffe lokaler Adliger an der Tagesordnung waren. Diese Deutung von Gerhards politischer Einstellung führt bisherige Versuche verschiedener moderner Wissenschaftler ad absurdum, Gerhard als Partei-gänger „deutscher“ oder „französischer“ Politik in Anspruch zu nehmen. Entsprechend ist auch die Bibel keinem bestimmten Herrscher gewidmet, sondern richtet sich an den Herrscher, den Priester oder auch die Königin allgemein.

Die typologische Gleichstellung des Herrschers mit alttestamentlichen Herrschern, besonders Salomon, arbeitet die Verf. an einer Reihe von zum Teil höchst untypischen Illustrationen (Weisheit, 3 Könige, 2 Chronik, Deuteronomium, Josua und Apostelgeschichte) heraus. Besondere Elemente wie die Verbindung weltlicher und geistlicher Elemente, die Legitimation der Herrschaft durch die gottgegebene Weisheit und als Geschenk der Gnade sowie die christologischen Züge des Herrschers werden durch die Auswahl zum Teil ungewöhnlicher Illustrationsorte und eigentümlicher ad-hoc-Kreationen betont und bilden ein mit den genannten Quellen einhergehendes „Musterbuch christlichen Herrschens“. Im vorletzten Kapitel schließlich untersucht die Verf. die Rolle der Ehe und Eheschließung und die Rolle der Königin anhand der Miniaturen zum Hohenlied, der

(apokryphen) *Passio Machabaeorum* und zu Esther, die gemeinsam die Aufgabe der Königin als spirituelle Gefährtin analog der Verbindung von Christus und *Ecclesia* in den Hohenlied-Auslegungen, als Vermittlerin zwischen Herrscher und Kirche sowie als Erzieherin der Kinder zu christlichen Herrschern illustrieren.

Diese Monographie erfüllt ein wichtiges Forschungsdesiderat, sowohl in der Behandlung einer bislang vernachlässigten, bedeutenden Handschrift, als auch in der gründlichen Herangehensweise der Untersuchung, die lediglich etwas eingehendere materiell-kodikologische Angaben vermissen lässt. Wie der Titel richtig andeutet, geht der Inhalt aber über die reine Monographie hinaus, vor allem in dem wichtigen Kapitel über Entstehung und Funktion der romanischen „lectern bible“. Ein weiteres eindeutiges Plus sind die häufig eingestreuten, sehr souveränen und sachdienlichen Forschungsberichte, die auch neueste Sekundärliteratur einbeziehen. Die Prosa ist flüssig, gut lesbar, gelegentlich sogar witzig („badly battered bibles“), und das Buch ist sehr ansprechend gestaltet und sorgfältig lektoriert. Der Anhang bietet einen gut 20seitigen, ausführlichen Katalog der dreibändigen Bibel, eine umfangreiche Bibliographie und einen Tafelteil mit zehn Farbtafeln, 24 Schwarzweißaufnahmen aus der Bibel (die freilich unnötigerweise alle, auch die ganzseitigen, Farbtafeln wiederholen, zum Teil mit falschen Folioangaben) und Vergleichsabbildungen.

Weiler

Christine Jakobi-Mirwald

Walker Bynum, Caroline: *Wonderful Blood. Theology and Practice in Late Medieval Northern Germany and Beyond*, University of Pennsylvania Press, Philadelphia 2007, 402 S., geb., 978-08122-3985-0.

Die Produktivität von Caroline Walker Bynum (Princeton, School of Historical Studies) ist beachtlich: Bekannt geworden ist die Autorin, auch in Deutschland, vor allem durch ihre beiden bahnbrechenden Studien *Jesus as Mother* (1982) und *Holy Feast and Holy Fast* (1987). 1992 erschien die erste Artikelsammlung *Fragmentation and Redemption*, die 1996 bei Suhrkamp in deutscher Sprache veröffentlicht wurde, rund zehn Jahre später die zweite, die den Titel *Metamorphosis and Identity* (2001) trägt. Mit der Auferstehung befasste sie sich 1995 in *The Resurrection of the Body*, und rechtzeitig zur Jahrtausendwende erschien ihr Buch *Last Things* (2000), das vom Tod und von Endzeiterwartungen handelt. Nun steht das Blut, das heilige Blut, das wundertätige Blut im Fokus ihrer Aufmerksamkeit. Bescheiden